

# Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 14.

Dienstag den 16. Februar

1841.

## Amtliche Erlasse.

### Oberamtsgericht Nagold.

Wildberg,

#### [Schuldenliquidation.]

In der rechtskräftig erkannten Gantsache des Johann Friedrich Vollenwaiders, Bäckers zu Wildberg, hat man zur Schuldenliquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaßvergleichs Tagfahrt auf

Freitag den 19. März 1841

Vormittags 9 Uhr,

anberaumt. Hierbei haben die Gläubiger und Bürgen, so wie alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, auf dem Rathhause zu Wildberg mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden Urkunden zu erscheinen, oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, können auch die Ansprüche schriftlich angemeldet und ausgeführt werden.

Im Falle eines Vergleichs, so wie in Hinsicht auf die Bestätigung des Güterpflegers und die Genehmigung des Verkaufs der Masse wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der ihnen der Rangordnung der Forderungen nach gleichstehenden Gläubiger beitreten.

Die gar nicht angemeldeten Forderungen werden nach der Verhandlung von der Masse ausgeschlossen.

Nagold, am 13. Febr. 1841.

R. Oberamtsgericht,  
H o f.

E b h a u s e n.

#### [Schuldenliquidation.]

In der rechtskräftig erkannten Gantsache des Georg Friedrich Binder, Wagners zu Ebhausen, hat man zur Schuldenliquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaßvergleichs Tagfahrt auf

Freitag den 26. März d. J.

Vormittags 9 Uhr

anberaumt. Hierbei haben die Gläubiger und Bürgen, so wie alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, auf dem Rathhause zu Ebhausen mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden Urkunden zu erscheinen, oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, können auch die Ansprüche schriftlich angemeldet und ausgeführt werden.

Im Falle eines Vergleichs, so wie in Hinsicht auf die Bestätigung des Güterpflegers und die Genehmigung des Verkaufs der Masse wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der ihnen der Rangordnung der Forderungen nach gleichstehenden Gläubiger beitreten.

Die gar nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen werden nach der Verhandlung von der Masse ausgeschlossen.

Nagold am 13. Februar 1841.

R. Oberamtsgericht,  
H o f.

Reinerzau,  
Oberamts Freudenstadt.  
(Hofguts-Verkauf.)

Aus der Matthias Schillinger'schen Pflugschaft von hier, werden

Donnerstag den 11. März d. J.

Vormittags 10 Uhr

in dem Wirtshause des Johannes Heintzelmann zu Reinerzau, folgende Realitäten unter waisengerichtlicher Leitung im öffentlichen Aufstreich verkauft:

- 1 zweistöckiges Wohnhaus, mit Scheuer, Stallung und Keller,
  - 1 Bachhütte mit gewölbtem Keller,
  - 1 zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer und Stallung,
  - 50 Morgen Reutfeld, Waidpläze, Gebüsch zc.
  - 11 Morgen Acker,
  - 29 Morgen Wiesen
- und ungefähr 150 Morgen Waldungen welche mit Ausnahme weniger Morgen ein geschlossenes Gut bilden.

Die Gebäude liegen zunächst an der Kinzig und würden sich umsomehr zu irgend einer Fabrik eignen, als die nöthige Wasser-Kraft vorhanden, auch Brennmaterial ganz in der Nähe und billig zu haben ist.

Zu diesem Verkaufe werden die Liebhaber unter dem Anfügen eingeladen, daß obige Realitäten Stückweise oder im Ganzen abgegeben werden und sich Auswärtige mit Prädicats- und Verwögenszeugnissen auszuweisen haben, wenn sie zur Steigerung zugelassen werden wollen.

Ueber die Kaufsbedingungen sowohl, als über die Beschaffenheit des Guts sind Schultheiß Armbruster und Pflugs-

so viel Schnee, als vorher, ehe

fählicher revolutionärer Geist in der die Aufmerksamkeit der Polizei-überall macht das Wasser Um- in England, — — — haben die übergetretenen Flüsse meh-

ine so grimmige Kälte, daß sich die men suchten. Sie brachen in den achten mehrere Hunde um.

sohl in Ungarn wurde ein stark gelawine verschüttet. Mehr als 600 undea zu thun, um das Haus von befreien. Als man einen Zugang af man 7 von den Bewohnern nicht Ebevaor mit einem Säugling wurde stad war unter einen großen Tisch auch ein Kalb und ein Hund ge-

Räthfels in Nro. 10.

r o n n e n.

fe.

In Calw,		fl.	fr.
am 6. Febr. 1841.		11	18
Kernen . . 1 Schfl.		10	39
		10	12
Dinkel . . . .		5	—
		4	48
		4	50
Haber . . . .		3	46
		3	43
		3	40
Roggen . . 1 Sri.		1	—
Gersten . . . .		—	52
Bohnen . . . .		1	—
Wicken . . . .		—	44
Erbisen . . . .		1	36
Linsen . . . .		1	56
Brod-Taxe.			
4 Pfund Kernenbrod		—	10
loffen . . . .			
1 Kreuzerweck muß			
wägen 8 1/2 Loth.			

er.





ger Johannes Schillinger, Auskunft zu geben bereit.

Den 10. Februar 1841.

Aus Auftrag  
des Waisengerichts,  
Gerichts-Notar zu  
Freudenstadt  
Müller.

Pfalzgrafenweiler,  
Oberamts Freudenstadt.

[Bau-Afford.]

Am Matthias-Feiertag den 24. d. M.

Nachmittags 1 Uhr  
werden auf dem Rathhause dahier die  
innern Einrichtungen zum Zwecke der  
Schule und der Gemeindeverwaltungen  
in dem von der Gemeinde erkaufte[n]  
Gasthause zum goldnen Hirsch dahier,  
im öffentlichen Abstreich veraffordirt.

Nach dem vorliegenden Ueberschlag  
betragen die Kosten:  
Grab-, Maurer- und

Steinhauerarbeit	1588 fl. 30 kr.
Gypferarbeit	360 fl. 27 kr.
Zimmerarbeit	1450 fl. 37 kr.
Schreinerarbeit	280 fl. 18 kr.
Schlosserarbeit	562 fl. 27 kr.
Flaschnerarbeit	53 fl. 10 kr.
Eisen	244 fl. — kr.
Hafnerarbeit	16 fl. 18 kr.
Uhrenmacherarbeit	200 fl. — kr.

Zur Verhandlung werden, so weit  
sie dem Gemeinde-, beziehungsweise  
Stiftungsrath nicht persönlich bekannt  
sind, bloß solche Meister zugelassen, die  
ein gutes Prädikat und ein erforderliches  
Vermögen zur Uebernahme  
der Afforde, auch Tüchtigkeit hiezu be-  
sitzen, worüber sie sich durch gemeinde-  
rathliche Zeugnisse auszuweisen haben.

Den 11. Febr. 1841.

Gemeinschaftliches Unteramt.

Untertalheim,  
Oberamts Nagold.

[Zehentfrüchte-Verkauf.]

Auf dem hiesigen Rathhause werden am  
nächsten

Donnerstag den 18. d. M.  
Vormittags 10 Uhr.  
ungefähr

- 10 Scheffel Weizen,
- 25 Scheffel Gerste,
- 30 Scheffel Dinkel und
- 20 Scheffel Haber

im öffentlichen Abstreich gegen baare  
Bezahlung verkauft werden, wozu man  
hiemit die Liebhaber höflich einladet.

Um Veröffentlichung dieses werden  
die Herrn Orts-Vorsteher ersucht.

Am 10. Februar 1841.

Gemeinderath, für ihn  
Schultheiß  
Güntner.

Hörschweiler,  
Oberamts Freudenstadt.

[Harzwald Verpachtung.]

Die Gemeinde ist gesonnen, ihren noch  
 befindlichen Reitenweg Harz-  
wald wieder auf 4 weitere  
Jahre in den Pacht zu ge-  
ben, und ist zur Verpachtung der Feier-  
tag Mathaus als am 24. Februar be-  
stimmt. Die Pacht-Verhandlung findet  
am gedachten Tag

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier statt.  
Die Hrn. Orts-Vorsteher werden er-  
sucht, solches ihren Untergebenen be-  
kannt machen zu lassen.

Den 5. Februar 1841.

Aus Auftrag  
des Gemeinderaths,  
Schultheiß  
Mutschler.

Außeramtliche Gegenstände.

Schloß Weitenburg bei Horb.  
In der Maierei daselbst sind 4 große  
siebenjährige Ochsen, vom Hollander  
Stamm und 2 Kalbele, 3jährig zum  
Verkauf ausgesetzt, und kann täglich  
mit dem dortigen Maier Resch ein  
Kauf abgeschlossen werden.

Den 9. Februar 1841.

Eutingen,  
Oberamts Horb.

[Futter- und Stroh-Verkauf.]

Der Unterzeichnete wird im öffentlichen  
Abstreich gegen baare Bezahlung am  
Montag den 1. März d. J.  
verkaufen,

- 4 bis 5 Wannen Heu und Stroh
- und
- 4 bis 5 Wannen Kleeheu

100 Bund Dinkelstroh  
100 Bund Haberstroh  
20 Sri. Erdbirnen.

Die Kaufs Liebhaber wollen sich an  
obigem Tage

Morgens 8 Uhr  
in der Behausung des Unterzeichneten  
einfinden.

Am 12. Februar 1841.

Matthaus Widmaier  
Bauer.

Dornstetten.

[Lehrmeister-Gesuch.]

Für einen jungen Menschen welcher sich  
der Schneiderei widmen will, und gute  
Fähigkeiten besitzt, wird, gegen verlän-  
gerte Lehrzeit statt des Lehrgelds ein  
tüchtiger Lehrmeister gesucht, der Lust-  
bezeugende hat sich an den Pfleger zu  
wenden.

Am 13. Februar 1841.

Stadtrath Weber,  
Pfleger.


Nagold.

[Knecht-Gesuch.]

Ein ordentlicher junger Mensch der  
sich mit guten Zeugnissen auszuweisen  
vermag, findet als Knecht eine Stelle bei  
J. W. Bisler.

Altensteig.

[Geld auszuleihen.]


Bei dem Unterzeichneten liegen gegen  
gesetzliche Versicherung 300 fl.  
 Pflegschaftsgeld zum Ausleihen  
parat.

Den 12. Februar 1841.

J. A. Kiemen,  
Schönfarber.

Eutingen,  
Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen  
gesetzliche Versicherung 218 fl.  
 Pflegschaftsgeld zum Ausleihen  
parat.

Den 6. Februar 1841.

Ditto Platz, Pfleger.

Eutingen,  
Oberamts

[Geld aus]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen  
gesetzliche Versicherung 500 fl.  
Pflegschaftsgelder zum Ausleihen parat.  
Den 9. Februar

Mid

Freudenstadt

[Geld aus]

Es liegen gegen ge-  
setzliche Versicherung 300 bis 400 fl.  
Pflegschaftsgelder zum Ausleihen parat.  
Den 15. Febru

D

Im Jahre 18  
sten von Schwarzen  
ten Armeen. Er f  
von dieser Stellung  
gen um Paris und  
lichen Begebenheiten  
auflösten. In den  
vornehmsten östreich  
ficiere einquartirt,  
Dörfern der Umgeg  
daß viele Familien  
zunehmen, was frei  
Krieg unvermeidlich  
nun auch die Discipli  
zu halten suchte, s  
Gewaltthatigkeiten v  
treten, bald waren  
Park von Petit-Vor  
schlichen Stücke H  
neration nicht entsch  
Vorkosten, wie viele  
Lurus die Kosaken  
Plünderungen der  
Hähnchen! Der Sie  
Alles kommt übrig  
erobertes Königreich  
Huhn: das sind kl  
erlitten die Landeig  
Einfürmen der Fein  
besetzt, die einen fun  
Rückzug begriffen, n  
zwei Mal in einem





**Dinkelstroh  
Haberstroh  
Erdbirnen.**  
Kaufsliebhaber wollen sich an  
Morgens 8 Uhr  
Verkaufung des Unterzeichneten  
2. Februar 1841.  
Mattheus Widmaier  
Bauer.

**Eutingen,  
Oberamts Horb.**  
**(Geld auszuleihen.)**  
Bei dem Unterzeichneten liegen 350 fl. Pflegschaftsgelder gegen gesetzliche Versicherung und 5procentige Verzinsung zum Ausleihen parat.  
Den 9. Februar 1841.  
Pfleger  
Michael Plah, Bauer.

**Egenhausen,  
Oberamts Nagold.**  
**(Geld auszuleihen.)**  
Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 200 fl. zum Ausleihen parat.  
Den 7. Januar 1841.  
Pfleger  
Andreas Koch.

**Bilderingen,  
Oberamts Horb.**  
**(Geld auszuleihen.)**  
Bei Unterzeichnetem liegen 200 fl. zum Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.  
Den 5. Februar 1841.  
Aloisius Grammer,  
Pfleger.

**ornstetten.**  
**(Lehrmeister-Gesuch.)**  
Jungen Menschen welcher sich  
Lehrereid widmen will, und gute  
Kenntnisse besitzt, wird, gegen verläu-  
gung statt des Lehrgelds ein  
Lehrmeister gesucht, der Lust  
hat sich an den Pfleger zu

**Freudenstadt.**  
**(Geld auszuleihen.)**  
Es liegen gegen gesetzliche Versicherung  
300 bis 400 fl. Pflegschaftsgeld zum  
Ausleihen parat bei  
Goldarbeiter Mezger.  
Den 15. Februar 1841.

**Freudenstadt.**  
**(Geld auszuleihen.)**  
Bei dem Unterzeichneten liegen  
gegen gesetzliche Versicherung  
140 fl. Pflegschaftsgeld zum Aus-  
leihen parat.  
Am 10. Februar 1840.  
David Kohler.

3. Februar 1841.  
Stadtrath Weber,  
Pfleger.

**Der Pächter.**

**Nagold.**  
**(Knecht-Gesuch.)**  
Jungem Menschen welcher  
guten Zeugnissen auszuweisen  
vermag als Knecht eine Stelle bei  
F. W. Bischof.

Im Jahre 1814 wurde Petit-Bourg besetzt vom Fürsten von Schwarzenberg, Commandant en Chef der alliirten Armeen. Er schlug hier sein Hauptquartier auf und von dieser Stellung aus beobachtete er die Armeebewegungen um Paris und Fontainebleau, wo die großen geschichtlichen Begebenheiten des Augenblicks sich knüpften und auflösten. In den benachbarten Besitzungen waren die vornehmsten österreichischen, preussischen und bairischen Officiere einquartirt, die Soldaten lagen in den Flecken und Dörfern der Umgegend und zwar in so großer Anzahl, daß viele Familien gezwungen waren, deren Zwanzig aufzunehmen, was freilich eine zernichtende, aber durch den Krieg unvermeidlich gemachte Last war. Wie streng man nun auch die Disciplin unter den verbündeten Truppen zu halten suchte, so wurden doch täglich und stündlich Gewaltthatigkeiten verübt. Bald war ein Feld niedergetreten, bald waren Bäume ausgefagt aus dem schönen Park von Petit-Bourg, zum Feuerbedürfniß für die entschlichen Stücke Rindfleisch, die dem Gedächtniß der Generation nicht entschwinden werden. Wie viele gestohlene Vorkosten, wie viele unreif abgerissene Früchte, über deren Luxus die Kosaken sich lustig machten! Wie viele kleine Plünderungen der Pachtböse, an Eiern, Hühnern und Hähnchen! Der Sieger ist der größte aller Entwender. Alles kommt übrigens dann auf Eins heraus, ist's ein erobertes Königreich oder ein geraubter Dase oder ein Huhn: das sind kleine Königreiche! — In dieser Zeit erlitten die Landeigenthümer den Todesstoß. Bald dem Einstürmen der Feinde preisgegeben, bald von Franzosen besetzt, die einen kurzen Vortheil gewonnen oder auf dem Rückzug begriffen, wurde eine solche Pächterwohnung oft zwei Mal in einem Tag bald von Feinden und bald von

feindlich handelnden Franzosen überschwemmt. — Dennoch gab es während dieses Kampfes eine Zeit, wo man nicht einmal eine Klage beim Chef wagte, ein so strenges Kriegsgefeß war gegen den kleinsten Fehltritt der Soldaten gegeben, und bei ernstern Vergehen war das Todesurtheil gleich fertig. Aus Menschlichkeit ließ man sich lieber den Verlust eines Hammels oder einiger Pfund Früchte gefallen, als den unglücklichen Marodeur der Strafe zu überliefern. Indessen wurde einst ein so ausgelassener Diebstahl begangen, das der Verurtheilte, ein Pächter von Soisy-sous-Etioles (in der Umgegend von Villeneuve-Saint-Georges), in den allerbestigsten Zorn ausbrach. Durch eine wichtige Angelegenheit genöthigt, drei bis 4 Tage mit seiner Familie zu Villeneuve-Saint-Georges zuzubringen, vertraute der Pächter seine Wirthschaft einigen Bauerfrauen an, die zwei Mal die Woche Butter und Käse auf den nächsten Markt verkaufen mußten. Von der Reife des Pächters unterrichtet, brachen die deutschen Soldaten Nachts in seinem Weinkellet ein, entwendeten in der ersten Nacht all seinen auf Flaschen gezogenen Wein und die beiden folgenden Nächte fünfhundert Flaschen extra feinen Wein, aufgespart für besondere Feierlichkeiten. Alles ging unter dem Deckmantel der Finsterniß fein still und geräuschlos. Ich weiß nicht, ob Eier und Hühner nicht auch sehr zu leiden hatten, die Hauptsache hat für die Nebengriffe keinen Platz gelassen. Als nun der Pächter zurückkam, wie mußte dieser Schlag ihn treffen! Einem Wolf ähnlich, denn Wuth macht zum wilden Thiere, hatte er bald mit heftigen Saken das Terrain zwischen seiner Wohnung und der Seine übersprungen, setzte über den Fluß und begab sich ins Hauptquartier zum Fürsten von Schwarzenberg; denn er zweifelte nicht, daß die Diebe zu den in der Umgegend liegenden Regimentern gehörten, was auch durch verlorene Knöpfe, Schuhnägel, Pompons und viele andere Beweise bestätigt war. Ein Deutscher ist viel zu naiv, um nicht solche, eine gehörige Sentenz

**Altenstaig.**  
**(Feld auszuleihen.)**  
Unterzeichneten liegen gegen  
gesetzliche Versicherung 300 fl.  
Pflegschaftsgeld zum Ausleihen  
parat.  
2. Februar 1841.  
J. A. Kiemlen,  
Schönfärber.

**Eutingen,  
Oberamts Horb.**  
**(Feld auszuleihen.)**  
Unterzeichneten liegen gegen  
gesetzliche Versicherung 218 fl.  
Pflegschaftsgeld zum Ausleihen  
parat.  
2. Februar 1841.  
Otto Plaz, Pfleger.





bildende Proben hinter sich zu lassen. Der Fürst bewilligte dem Pächter mit seiner gewöhnlichen Gefälligkeit Audienz, und nachdem er die Klage vernommen, fragte er ihn: ob er die Strafe kenne, zu welcher die von ihm Verklagten unwiderruflich verdammt werden müßten? — „Ich weiß es,“ erwiderte der in Wuth kochende Pächter; „aber sie haben es verdient!“ — „Bedenken Sie sich noch,“ fügte der Fürst hinzu, „und kommen Sie morgen früh wieder. Bestehen Sie darauf, so soll Gericht gehalten werden, wonach das Todesurtheil erfolgt, das versteht sich von selbst.“

Mein Entschluß bleibt fest, dachte der Pächter beim Nachhausegehen; was soll ich diese Plünderer noch schonen? Ist es übrigens meine Schuld, daß ihre eigenen Gesetze sie zum Tode verurtheilen? Mir wäre ihre Gefängnißstrafe genug gewesen!

Am andern Morgen reicht der Fürst dem unbeugsamen Pächter die Hand entgegen und sagt: „Nun was haben Sie beschlossen?“

„Daß ich nicht darauf verzichte, die Diebe vor das Kriegsgericht zu bringen!“ erwiderte der harte Kläger.

„Sind Sie vielleicht auch Soldat gewesen?“ fragte der Fürst weiter.

„In meinem Alter ist Jeder schon Soldat gewesen.“

Der Fürst sann nach. Dann hob er wieder an: „Die drei Deutschen sind mir bereits ausgeliefert; bevor ich jedoch morgen den Kriegs Rath versammle, lade ich Sie ein, um 10 Uhr früh zu mir aufs Schloß zu kommen.“

Der Pächter fand sich pünktlich ein, nichts hatte aber bis jetzt seinen Rachedurst erschüttert. In seiner alten Soldennatur vereinte er den Groll des geplünderten Landmannes mit dem stillen Haß des besiegten Soldaten und zwischen diesen beiden Leidenschaften waren Vernunft und Mitleid in die Enge getrieben.

„Hier sind die drei Soldaten, gegen die sie als Kläger auftreten; es sind drei Sachsen, und zwar Brüder!“ sagte der Fürst zum Pächter.

„Es thut mir leid, daß es drei Brüder sind. Es ist freilich hart, drei Brüder süßliren zu lassen, aber das ist ihre Schuld.“

„Ehe wir sie vor Gericht schicken,“ fiel der Fürst ein, „sollen Sie und die Delinquenten bei mir essen. Wir wollen alle Fünf erst ein Frühstück einnehmen. Sehen wir uns.“

Als die sonderbaren und Anfangs in ihrer Stellung sehr verlegene Gäste einige Gläser Wein getrunken, und die Diener immer frisch einschenkten, gewöhnten sie sich allmählig an ihre wunderliche Lage.

„Wo haben Sie den Krieg mitgemacht?“ fragte der Fürst den Pächter in scheinbarer Unbefangenheit.

„In Italien und Deutschland, mein Fürst!“

Die Sachsen, der französischen Sprache vollkommen mächtig, horchten mit gespannter Aufmerksamkeit dem nun beginnenden Gespräch.

„Sind Sie bei der Einnahme in irgend einer Stadt gewesen?“

„Gewißlich!“

„Auch bei andern Ueberfällen?“

„Ja, mein Prinz! Es ging heiß her. Wir stürzten den Feind hinter einer Pächterwohnung auf, legten diese in Asche, dann kam Alles an uns.“

„Auf Ihre Gesundheit!“ sagte der Fürst, ihm selbst ein Glas Wein einschenkend. „Erzählen Sie weiter.“ Die drei Soldaten athmeten kaum.

„Sapperment! Wir machten es, wie man es mit einem eroberten Lande zu machen pflegt; wir aßen, tranken und quartirten uns bei den Bürgern ein. Ich gerieth zu einem Prediger, und während der zwei bei ihm zugebrachten Monate, kann ich behaupten, daß die Hühner den Bratspieß nicht verließen.“

„Auf Ihre Gesundheit, Herr Pächter!“ der Fürst schenkte ihm ein.

„War sein Wein gut, so waren seine Hühner fett; ich trank seine letzte Flasche.“

„Ohne Zweifel hat er sie Ihnen sehr freundschaftlich aufgedrungen?“

„Ei bewahre! Der alte Geizhals! Aber ich hätte Den doch sehen mögen, der mich hätte verhindern wollen, den Keller zu zapfen!“

„Wenn er Ihnen aber die Schlüssel versagt hätte?“

„Dann wäre ich zur Thür eingebrochen.“

„Auf Ihre Gesundheit Herr Pächter!“ der Fürst schenkte ein. „Also Sie würden die Thür erbrochen haben? Aber — der Kriegs Rath —?“

„Wah! Ein Kriegs Rath in einem eroberten Lande! Nun ja! Zum Nachtrab des Regiments wäre ich allerdings verdammt worden.“

„Feder und Papier!“ rief der Fürst seinem Bedienten zu. Er schrieb und las dem Pächter dann nachstehende Zeilen vor:

„Ich, Pächter zu Choisy-sous-Etioles, ein alter Soldat, der den Krieg in Italien und Deutschland mitgemacht und zuweilen aus eigenem Antriebe und gegen den Willen meines Wirths dessen Wein getrunken, aber niemals dafür eine Strafe erlitten, ich willige nichts desto weniger ein, daß gegenwärtige drei sächsische Soldaten, zur Strafe, meinen Weinkeller geplündert zu haben, ohne Gnade zum Tode verurtheilt werden.“

„Unterzeichnen Sie, Herr Pächter!“

Der Pächter nahm aber nicht die Feder, sondern Stock und Hut und suchte schleunigst die Thür zu gewinnen.

„Nein! so sollen Sie doch nicht fort!“ rief der Fürst ihm lachend nach. „Berechnen Sie Ihren Verlust und wir werden Beide einig. Thun Sie, als hätte ich Ihnen den Wein abgekauft.“

„Geh!“ sagte hierauf der Fürst zu den vor Freude und Rührung bestürzten Sachsen: „Ich verdamme Euch unwiderruflich zu dreimonatlichem Wassertrinken!“

EX 16.2.49

A W'a  
Wo d'a

Horch Frie  
I haun's is  
Hof au ne  
Muost kün

Du schwäz  
Und vom a  
Und vom k  
Hof's airf

Dem Schö  
I thua de  
Doch muoß  
Bergeffa, a

Beim Zuck  
Do hält es  
Und denke  
Der Bissa

Hanswurste  
Doch häu  
Der graue  
In andre

Des ist big  
A mächtig  
Dear hot a  
Als wie ad

Beim Und  
Hot tanzet  
Was moast  
Für s'Hau

Der Drit  
Und ihn an  
Der ist am  
Heut über

Jetzt will i  
Was du ä  
I glaub du  
Zum Scho

Eigennerna  
In fürnebr





EX  
16.2.11

**A W'artle au no an den Man,  
Wo d'Maskabäll so b'singa kan.**

Horch Frieder du bist z'Magled gwea,  
I haun's im Bläntle glofa,  
Hofst au net alles ghairt und gseah,  
Muast länftig mai ufdofo.

Du schwägst jo no vo gflückte Fräck  
Und vom a Schäfermädle  
Und vom Hanswurst und rauthe Rök  
Hofst's aist net gseah aufs Fädle.

Dem Schäfermädle ghairt dein Lob,  
I thua de gwiß net saelta,  
Doch muast mar net de Andre drob  
Vergessa, au dia getta.

Beim Zuckerhuat host wärle reacht  
Do hält es Manche mit Der  
Und denkt des Hüartle wär net schlecht,  
Der Bissa gar net bitter.

Hanswurstel host zwor au aufsführt,  
Doch hästst no künna schreiba  
Der grauf hät dürfa ungenirt  
In andre Kloider bleiba.

Des ist bigott a Kerle gwea  
A mächtig graufzer Limmel  
Dear hot au scho manchs Jährle gseah  
Als wie as Lammwirthe Schimmel.

Beim Andre freile hot se's thau,  
Hot tanzet wie no wenig,  
Was moast für wen i g'haltta hau?  
Für s'hauffs Tanzbodakdnig.

Der Dritt, hau i zum Nachbar gsait  
Und ibn am Aermel gnomma.  
Der ist am größta Narr' wo's geut  
Heut über Säckle komma.

Jetzt will i dir no weiter sah  
Was du älls host vergessa  
I glaub du bist in d'Stuba ra  
Zum Schoppa au s'viel gseffa.

Zigeunerna sind au do gwea  
In färnehm schöne Kloider,

Se hänt mer aber net ausgseah,  
Als wäret se gar boiter.

Zwor hänt se wobrgsait aus der Hand  
Und Zeatel geah de Leuta,  
Hänt gwiß wie alt aus wellem Land  
Und wien mer soll brav meida.

Hänt gsait es seyet Schwestera  
S'ist net!; i wöit drauf wetta,  
Zwor künnt es seyn im Lästera  
Suß aber glaub i's netta.

I sag der no des hot me gfreut,  
Se hänt so Trümpf na gschmissa,  
Und um a suß oim d'Wobret gsait  
Und grittlet au am Gwissa.

A Möhre hot zwoi Esichter ghet,  
Zait schwarz, no schdn und lieble,  
Hot mit am Bojas älls um d'Wett  
Charmirt wie mit seim Bäble.

Mit Pearla hau i oine gseh  
Im Hoor und reiche Kloider  
I glaub es ist a Türte gwea,  
Doch woiß i's net gwiß, loider!

Und oine mit m'a Feabrhuat  
Aus Pola raus, die klein,  
Suß sind se größter, i woiß guat,  
S'wurd wohl a junge seyn.

Da Mon hot oine gar im Zopf,  
Hänt gsait es sey d'Nachgötte,  
Hätt net glaubt daß en Menschalopf  
Die Obtena au hätte.

A Blonde mit zwee Zöpf wie Seil,  
Ist au in Saal rei komma,  
Hot wärle Blumazwiebel seil,  
Hau au oin oon er g'nomma,

In meine Sinna denk i, stet,  
Ist gwiß a Gärtnermädle.  
Sie tanzet aist au wettersnett,  
Als hänt mer se am Dräbise.





A Dicker mit 'ma gold'na Kock  
I glaub aus fremde Landa,  
Ist grad vor d'Leut als wia a Stock  
Beim Tanza anc g'standa.

Ist aus de Klostermaura raus  
A Kapezchner komma  
Der ist so still als wie a Maus,  
Hot s'Maul net mit sich gnomma.

A Ritter ist gwea fein und schlank  
Hot falscha Bart voll au  
Doch hau i glaubt sein Füß sind krank  
Hânt ausgeah wia beim Pfau.

Und Türka, Juda, Jägerleut,  
Wells gruadlat unteranander,  
I hau grad glaubt i werd net g'schent  
Dins schöner weder o'ander.

Zigeuner, Edelleut und Knecht,  
A wunzig kleins Hufärle,  
Der Kaminfeger der seagt reacht  
Nu mit der Hand sein Härle.

Jo wärle Frieder s'ist a Staat,  
Hätt i so viel Ducara,  
Als no dia Kleidung kostat hat  
Wom ungrisch Magnata.

Des hot me gfreut das Gaura au  
Na dürfet zu de herra,  
Hot, denf nau, manche fürnehma Frau  
Glacht ober seim Kussherra.

Und wo a Frau so bei mer steht,  
So denf i d'Leut hânt Brilla,  
Narr d'Weiber wo koin Nasl hent ghet,  
Hânt gucket gar durch Brilla.

Jetzt denf i hot a Jeds sein Hieb,  
Doch hânt i s'Best vergessa,  
I bin au in der Wachsub drüb'  
A guats paar Stründle gessa.

Do hot mer heitre Gsichter g'seah,  
Se hânt vor Freuda glihet,  
A Staatsbiar hot der Sautter geah,  
I siz wo andre sizet.

Und trink wia i nu trinka kan,  
Schluck gar drei Maas, werd munter,

Auf oimal rutschet so am Man  
Sein' Brill auf d'Nasspiz runter.

Des Ding hot dauert bis um Drei,  
Hânt allaweil so trunfa,  
Auf oimot hêrt mer gar a Gschrei,  
Der Obermann ist g'sunka.

So ist des Ding no ganga aus,  
Hot alles au a End  
Und mancher Hot sein oiges Haus  
Lang gsuachet mit de Hând.

Im Heimgaun sag i für mi na,  
Wie ist es net so kalt,  
O Narrethei! O Narrethei!  
Mit der Vermaskerirerei!  
Jetzt aber Feder halt.

### Guckkasten-Bilder

in heiterer Beleuchtung.

#### Merkwürdige Ehe.

Die merkwürdigste Ehe ist wohl die, welche im Jahre 1770 in Caudebec geschlossen wurde. Ein gewisser Crimorin erhielt am Sonnabend die Dispensation, seine Nichte zu heirathen. Am Sonntage wurden Beide in der Kirche ausgerufen, am Montag ist feierlicher Verspruch und am Dienstag Hochzeit. Am Mittwoch wird der jungen Frau getauft, am Donnerstag wird ihr die letzte Delung gegeben, am Freitage stirbt sie und am Sonnabend wird sie begraben. Dieser Mann durfte wohl sagen: Dieß war die merkwürdigste Woche meines Lebens.

Merkwürdiges Dekret des Kaisers von Japan.  
Die Hofzeitung dieses Reichs enthält in einer der neuesten nach Europa gelangten Blätter folgendes Dekret: „Die jungen Einwohner Unsres Reichs werden hiermit aufgefordert, sich auf die Kunst des Wachsens zu legen. Jeder, der 20 Jahre geworden ist und noch nicht die naturgemäße Leibesgröße erlangt hat, wird so lange die Bastonade erhalten, bis er größer geworden ist.“

#### Der alte Ungar.

Ein General unterhielt sich einst mit einem gefangenen ungarischen Obersten, der ihm bemerkte, daß er schon

unter Maria Theresia  
Sie schon sehr alt  
ich an die sechzig  
Sie sind doch in ei  
genauer.“ — „G  
zähle mein Geld, n  
was meine Jahre  
Niemand etwas da

In einem Pro  
fishers einer Färber  
„Gestern nahm de  
sich und starb plö  
nun auf ewig en  
zengüte des Dabi  
Geschäft, wie bisher,

Eine junge D  
stand, nahm Gelege  
mit einem Kavalie  
Baron,“ hob sie g  
Paraden machen, se  
geschehen, in welc  
pslegen. Sie reiten  
vorbei, dies hat mi  
und Mutter zugezo  
es unterlassen!“ —  
entgegnete der Offiz  
aber, um das Verfü  
mir doch güti  
wohnen.“ —

Ver

(Weiblicher  
Loire“ vom 21. Janu  
sammelte vor einigen  
Earthe-Departement)  
fürzte. Unerfroden  
ke mit dem Stabe, an  
auf das wühende Thü  
(seltsamer Anblick!) in

(Der Thee hat  
gen machte ein Theespe  
in Theepreise nicht wer  
aus Verzweiflung seine



unter Maria Theresia Pulver gerochen habe. „So müssen Sie schon sehr alt seyn?“ sagte der General. „Ja wohl, ich an die sechszig oder siebenzig Jahre.“ — „Wie, Obrist, Sie sind doch in einem Alter, wo man seine Jahre etwas genauer.“ — „General,“ erwiderte der Ungar, „ich zähle mein Geld, meine Hemden und meine Pferde, aber was meine Jahre betrifft, so weiß ich gewiß, daß mir Niemand etwas davon stiehlt.“

In einem Provinzialblatte zeigt die Wittve des Besitzers einer Färberei den Tod ihres Mannes also an: „Gestern nahm der liebe Gott meinen guten Gatten zu sich und starb plötzlich an einem Schlagflusse, der mir nun auf ewig entrisen worden. Aber wer die Herzengüte des Dahingeshiedenen kannte, und daß das Geschäft, wie bisher, in der besten Ordnung fortgesetzt wird.“

Eine junge Dame, welche im Rufe der Koketterie stand, nahm Gelegenheit, in einem Zirkel einige Worte mit einem Kavallerie-Offiziere allein zu reden. „Herr Baron,“ hob sie geheimnißvoll an, „wenn Sie Fenster-Paraden machen, so muß dies wenigstens zu einer Stunde geschehen, in welcher die Aeltern nicht zugegen zu seyn pflegen. Sie reiten an meinem Fenster stets um drei Uhr vorbei, dies hat mir manchen bitteren Vorwurf von Vater und Mutter zugezogen. Ich muß Sie ersuchen, daß Sie es unterlassen!“ — „Es soll nicht wieder geschehen,“ entgegnete der Offizier, „ich verspreche es auf Ehre — aber, um das Versprechen halten zu können, sagen Sie mir doch gütig, in welcher Straße Sie wohnen.“

### Verschiedenes.

(Weiblicher Muth.) Im „Journal de Maine-et-Loire“ vom 21. Januar liest man: „Die junge Juli Kadais sammelte vor einigen Tagen in einem Gehlize bei Connerre (im Sarthe-Departement) Holz, als eine Wölfin wüthend auf sie losstürzte. Unererschrocken und mit männlicher Entschlossenheit drang sie mit dem Stabe, an welchem sie das Reisbündel tragen wollte, auf das wüthende Thier ein, das sie endlich zu Boden schlug und (seltsamer Anblick!) im Triumphe nach Hause trug.“

(Der Thee hat ihm den Thee gegeben.) In diesen Tagen machte ein Theespekulant in London, welcher durch Weichen in Theepreise nicht weniger als 600,000 Gulden verloren hatte, aus Verzweiflung seinem Leben ein Ende.

Die Engländer haben die jetzige große Kälte lange vprant prophezeit, weil unermessliche Schaaren wilder Vögel über England hingogen, woraus man auf einen ungewöhnlich strengen Winter hoch in Norden schloß.

Sie und da zeigen sich böse Krankheiten. In Berlin ist die Grippe allgemein; in einiger Orten Georgiens an der Küste des schwarzen Meeres ist die Pest ausgebrochen.

(Zur Warnung.) Man liest im „Augsburger Hausfreund“: „Am vergangenen Sonntag, den 10. v. M. saßen in einem Wirthshause zu Obernhausen mehrere Gäste gemüthlich um den warmen Ofen, als auf einmal ein Kanonenschuß ähnlicher Knall erfolgte, mehrere Fensterstücke und der obere Theil der Ofens zertrümmert und sämmtliche Gäste in einem Nu mit Wasser, Feuer und Asche überschüttet wurden. Alles sprang auf, einige eilten der Thüre und einige der Küche zu, und Niemand wußte in der ersten Bestürzung die Veranlassung dieser sonderbaren Explosion. Endlich zeigte sich, daß eine sogenannte Bettflasche (zur Erwärmung des Bettes) die Ursache war. Dieselbe war aus Kupfer verfertigt, mit Wasser gefüllt, und in das Ofenrohr gethan worden, um da erwärmt zu werden; die durch die starke Hitze entwickelten Dämpfe hatten sich auf die angegebene Art gewaltsam Luft gemacht. Die Flasche war ganz zerschmettert, und das Rohr so wie der obere Ofen wurden ebenfalls abgeworfen. Man sieht hieraus, daß auch eine harmlose Bettflasche gefährlich ist und Verwirrung anrichten kann. Im Bette möchte eine solche Explosion kuriosen Spektakel ansangen.“

(Französische Nordpol Entdeckungen.) Einen starken Beweis ihrer grenzenlosen Leichtgläubigkeit und Leichtfertigkeit geben uns jetzt wieder viele französische Journale, die eines dem andern, und zwar im vollen Ernste, mit der Ueberschrift „Découvertes remarquables,“ einen Artikel nachdrucken, welcher den bekannten Münchhausenschen Bericht über die Herrschel'schen Nordentdeckungen noch bei weitem überbietet. Dieser Artikel ist dem angeblich in St. Petersburg erschienenen den „Journal scientifique et littéraire“ entlehnt und enthält eine Beschreibung des Nordpols, den Herr „Nidjnei Nitigoiwosensent“ aufgefunden, welcher an der Spitze einer russischen Schlitten-Expedition stand, die im Laufe des vorigen Jahres von dem nördlichsten Punkte des Landes der Samoeden abgegangen war. Herr Nidjnei hat darüber am 15. Dezember 1840 einen ausführlichen Bericht an die Akademien von St. Petersburg und Moskau gelangen lassen, und das gedachte „Journal scientifique et littéraire“ giebt nun einen summarischen Auszug aus diesem Berichte. Um es kurz zu fassen, sagen wir davon nur so viel, daß den Reisenden am Nordpol das Phänomen sich darbot, gefrorenes Feuer zu besigen, und daß ihr mit Eisen beschlagener Schlitten durch die magnetische Kraft des Nordpols so gewaltig angezogen wurde, daß sie lei-





ner andern Zugkraft bedürften, um vorwärts zu kommen; ja sie wären unbezweifel in den Krater des Poles selbst, den sie beim schwachen Schimmer des Nordlichts gewahren konnten, hincingeschleudert worden, wenn nicht glücklicher Weise ein Eisberg auf ihrem Wege gelegen, sie aufgehalten und ihnen eine antipolarische Richtung gegeben hätte. Man sieht, selbst als Scherz ist die Erzählung zu abgeschmackt. gleichwohl hat sie bereits so viele Wanderungen durch die Kolumnen der französischen Journalistik gemacht, daß sogar das sonst so besonnene mitten in Holland erscheinende „Journal de la Haye“ keinen Anstand genommen, den Bericht vollständig und ohne irgend eine Anmerkung in seiner Nummer vom 17. Januar d. J. wiederzugeben.

Unsere Vorfahren hatten verschiedene Meinungen von der Gestalt der Erde. In den frühesten Zeiten hielt man die Erde für eine flache Scheibe, auf deren Rand das Himmelsgewölbe aufruhe; — Thales war der Meinung, die Erde schwimme wie ein Schiff auf dem Wasser, und hielt sie für eine Rundsäule oder Walse; Anaximenes dachte sich die Erde für eine runde Tischplatte; Heraklit aber meinte, daß, wenn eine flache Scheibe wäre, das Wasser nothwendig abfließen müßte, da dieses aber nicht geschehe, so müsse die Erde ausgehöhlt seyn, daher einem hohlen Kabele gleichen; Xenophanes von Kolophon hielt die Erde sammt dem über sie gespannten Himmel für eine hohle Halbkugel, bis endlich Pythagoras der Erde eine Kugelgestalt gab. Die frühern alle haben daher von der Sache nichts gewußt, und doch kann man von ihnen nicht sagen, daß sie ihnen zu runde vorgekommen sey.

Bei den kurzen Tagen, meint ein Viehhalter in unserer Gegend, sey es hinreichend, das Vieh des Tags nur zweimal zu füttern, Sonntags aber bekommt ein jedes Stück noch einen Wurmlieblichen.

(König Ludwig Philipp als Erbe.) Hr. Frank Standish, welcher den 21. v. M. zu Duxpuri-Park in Lan-

castershire gestorben ist, hat in seinem Testamente für den König der Franzosen ein Vermächtniß eingeschlossen, welches in nachstehender Weise lautet: „Ich schenke und vermache Sr. Majestät dem Könige der Franzosen alle meine Bücher, Manuskripte, Kupferstiche, Gemälde und Zeichnungen, die sich auf meiner Besitzung Duxburg-Hull in Lancastershire und anderwärts in Großbritannien oder in fremden Ländern befinden, entweder zur eigenen Benützung für Se. Majestät, oder zur Placirung in jedes Etablissement, wohin es Sr. Majestät belieben wird. Dieß geschieht zum Beweise meiner hohen Achtung für eine großmüthige und gebildete Nation, die stets bereit ist, Reisende artig zu empfangen, Fremden Beistand und Gastfreundlichkeit angedeihen zu lassen, die ich stets mit Vergnügen besuchte und ungern verließ.“ — Herr Frank Standish hat lange Zeit sich in Spanien aufgehalten und in Sevilla und Cadix mehrere Gemälde zurückgelassen. Die dem Könige der Franzosen vermachte Sammlung enthält mehrere Bilder von sehr hohem Werthe, worunter einige Murillos, Zurbarans und andere Werke von den berühmtesten Meistern der spanischen, so wie eine große Anzahl aus der lateinischen, niederländischen und französischen Schule. Auch die Bücher, 4000 Bände sind kostbarer Art.

(Man schreibt aus Elbing:) In der Nähe von Pr. Holland wurden auf einem Dorfe, wie das noch hin und wieder gedräuchlich ist, zur Weihnachtszeit Vermummungen angestellt, es gab sich ein ällicher Mann dazu her, dabei den Bären zu spielen. Im Wirthshause angekommen, soll die Wirthin gerufen haben: „hängt den Bären auf.“ Aus Uebermuth, vielleicht aber auch im Kausche, schritt man zu diesem unüberlegten Scherze, und als man den aufgehängten Bären ablösete, war er — todt!

### Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise.

In Nagold, am 13. Februar 1841.

Frucht-Preise.						Brod-Taxe.		Fleisch-Taxe.		Allerlei Victualien.			
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.		
Neuer Dinkel 1 Schfl.	5	6	4	51	4	38	8 Pfund schwarz	Ochsenfleisch	1 Pfund	7	Rindschmalz	1 Pfund	20
Kernen	10	—	—	—	—	—	Brod festen	Rindfleisch	—	6	Schweineschmalz	—	20
Haber	3	54	3	52	3	45	4 Pfund Kernen-	Kalbsteisch	—	5	Butter	—	15
Gersten	6	15	6	5	6	—	brod festen	Hammelfleisch	—	5	Lichter gegossene	—	22
Müblfrucht	7	44	—	—	—	—	der Weck zu 8 1/2	Schweinefleisch mit Speck	8	—	gezogene	—	20
Bohnen	1	—	—	55	—	45	Loth kostet	Schweinefleisch ohne	7	Seife	—	14	
Kraut	1	—	—	57	—	56							
Erbsen	—	—	—	—	—	—							
Linsegersten	—	—	—	—	—	—							
Waisen	—	—	—	—	—	—							

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Fischer.

### Nro. 15.

#### Amtliche Oberamtsgerichte

#### Wilde

#### [Schulden-]

In der rechtskräftigen Sache des jung So maier, Weißgerber, man zur Schulden den mit dem Verfu Nachlaßvergleich

Freitag den 1

Morgen

anberaumt. Hiebe ger und Bürgen, welche aus irgend sprüche an die Ra auf dem Rathbau allen sich auf ihre den Urkunden zu e durch rechtsgültig k walter vertreten zu Anstand vorwaltet, lich liquidirt werde

Im Falle eine in Hinsicht auf d Güterpflegers und Verkauf der Ma Gläubigern, welche schriftlich noch mi genommen, daß i ihnen der Rangor gen nach gleichste treten.

Die gar nicht menen Forderungen Verhandlung von schlossen.

Nagold, am 1

5

